

# Das ULFBERHT-Schwert aus Großenwieden, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Archäologische Untersuchungen

Friedrich-Wilhelm Wulf

**Zusammenfassung** Im Frühjahr 2012 wurde bei Baggerarbeiten in der Weser bei Großenwieden nördlich von Hameln erstmals in Niedersachsen ein frühmittelalterliches ULFBERHT-Schwert geborgen und zur weiteren Bearbeitung an das NLD übergeben. Nach der typologischen Einordnung handelt es sich um den Typ V nach Petersen, der in die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert wird. Schrifteinlage und die geometrische Marke auf der Klingenvorder- bzw. -rückseite zählen zum häufigsten Typ. In der Kombination von Schwerttyp und Klingeneinlagen ist nur ein weiterer Parallelfund aus der Ukraine bekannt.

**Schlüsselwörter** ULFBERHT-Schwert, Karolingerreich, Wikingerzeit, Frühmittelalter, Handel

*The ULFBERHT-Sword from Großenwieden, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Archaeological, restoration and archaeometric observations for the production and provenance of a high-tech weapon of the early Middle Ages*

**Abstract** In the spring of 2012 an early middle age ULFBERHT-Sword was salvaged for the first time in Lower Saxony at excavations in the river Weser near Großenwieden north of Hameln. It was handed to the NLD for further inspection. The typological classification shows that the sword is a Petersen Type V which dates from the first half of the 10<sup>th</sup> century. The legend insert and the geometric label on the front and reverse of the blade are counted among the most common type. Only one more discovery is known from Ukraine that shows this particular combination of sword type and blade insert.

**Keywords** ULFBERHT-Sword, Carolingian Empire, Early Middle Ages, Viking Times, trade

## Einleitung

Im Frühjahr 2012 wurde bei Baggerarbeiten im Flussbett der Weser bei Großenwieden, Stadt Hessisch-Oldendorf im Ldkr. Hameln-Pyrmont, ein eisernes Schwert zutage gefördert (WULF 2015; WULF / LEHMANN 2015). Der Fundplatz liegt nur etwa 200 m westlich des heutigen Ortsrandes in einer weiten, nach Norden ausgerichteten Fluss Schleife nahe des rechten Weserufers (Abb. 1). Der Fluss hat hier eine Breite von ca. 60 m. Der heutige und möglicherweise auch schon im Mittelalter genutzte Weserübergang liegt etwa 800 m flussaufwärts in Höhe des historischen Ortskerns und wird von einer Schiffsfähre bewerkstelligt. Die Lage der am nächsten gelegenen

Furten, die in vor- und frühgeschichtlicher Zeit einen relativ gefahrlosen Flussübergang der schnell strömenden Weser ermöglichten, ist nicht bekannt. Etwa 500 m flussaufwärts der heutigen Fährstelle wurde im März 1936 ebenfalls bei Baggerarbeiten aus dem Flussbett eine nicht näher datierbare jungsteinzeitliche oder bronzezeitliche Geweihhacke als Einzelfund geborgen (SCHWEEN 1993, 120 Kat.Nr. 254, Taf. 2,5).

Der Finder des Schwertes, Herr R. Kleine aus Hameln-Hilligsfeld, barg das partiell stark korrodierte Stück vom Baggeraushub und nahm es zunächst mit nach Hause. Glücklicherweise beließ er den

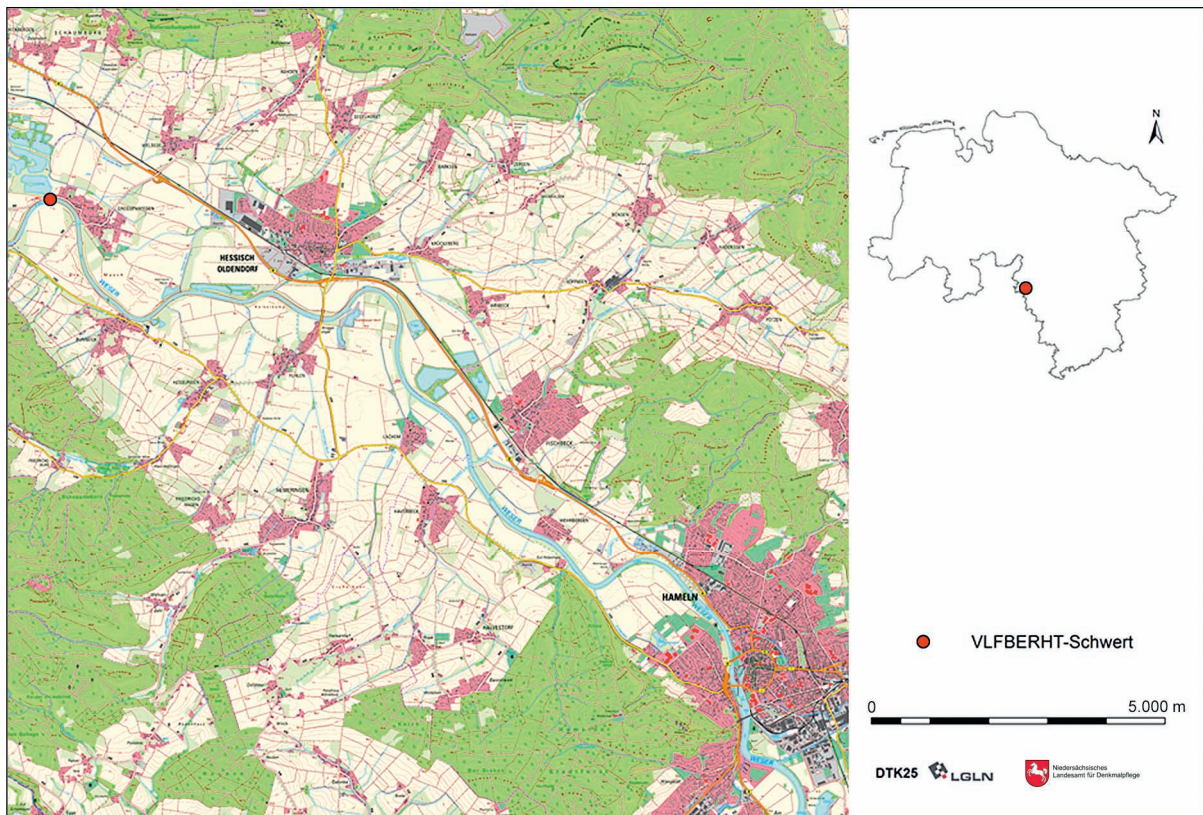


Abb. 1 Lageplan des Fundplatzes.

Fund ohne mechanische oder sonstige Reinigungs- und Konservierungsversuche im Originalzustand. Durch Zufall erfuhr der Prähistoriker Prof. Dr. H. Härke aus dem nahegelegenen Coppenbrügge von dem Schwert und führte eine erste Autopsie durch. Nach Feststellung der wissenschaftlichen Bedeutung meldete er den Fund umgehend an das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege Hannover, welches den Fund wenige Tage später zur Dokumentation und Restaurierung übernahm. Seit Anfang 2013 befindet sich die Waffe nach Zahlung eines Finderlohns im niedersächsischen Landesbesitz und wird im NLD umfassend dokumentiert (vgl. Beitrag A. Tröller-Reimer, in diesem Band), archäometallurgisch untersucht (vgl. Beitrag R. Lehmann, i. d. Bd.) und restauriert (vgl. Beitrag M. Meier, i. d. Bd.). Die dabei beobachteten, stark mit Eisenkorrosionsprodukten verbackenen Reste von Grobsand bzw. Feinkies, vor allem im Übergangsbereich der Klinge zur Parierstange und im Bereich der Griffangel, bestätigten die Angaben des Finders und weisen auf eine Fundlage auf dem Grund des Flussbettes der Weser hin.

## Beschreibung

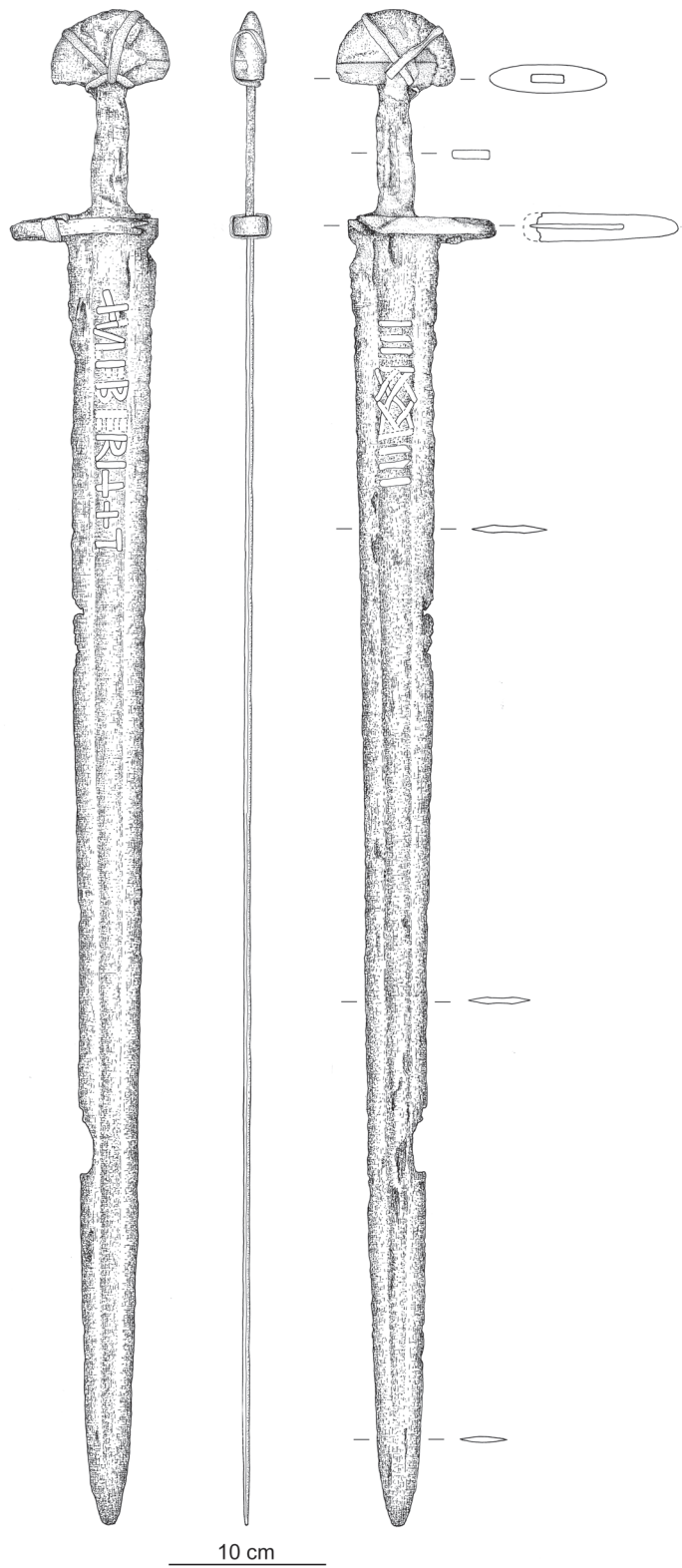
Das Schwert aus Großenwieden ist mit Ausnahme einer Fehlstelle an der Parierstange und einer Scharfe an der Klinge vollständig erhalten (Abb. 2–3). Die Gesamtlänge beträgt 96 cm, das Gewicht liegt im heutigen Zustand bei 980 g. Hinweise auf eine zugehörige Scheide sind nicht erkennbar. Reste von Leder bzw. Tierfell im Bereich des Knaufes und darüber liegende Lederbänder geben einen Hinweis darauf, dass zumindest der Schwertgriff von einem Stück Leder oder Tierfell umwickelt war. Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Schutz vor Feuchtigkeit.

## Klinge

Länge 81 cm, Breite an der Wurzel (Parierstange) 5,7 cm, bis zur leicht gerundeten Spitze gleichmäßig einziehend, auf beiden Seiten mittig eine flache Rinne bzw. Kehlung von max. 3 cm Breite und 0,15 cm Tiefe, max. Dicke 0,5 cm. Auf der stärker korrodierten Vorderseite der Klinge befindet sich auf Breite



**Abb. 2** Gesamtansicht des Schwertes nach erfolgter Restaurierung (Foto: V. Minkus).



**Abb. 3** Gesamtansicht des Schwertes nach erfolgter Restaurierung (Zeichnung: W. Köhne-Wulf, NLD Hannover).





**Abb. 4** Detail der Namenssignatur auf der Klingenvorderseite (**oben**) und geometrischer Marke auf der Klingentrückseite (**unten**) (Foto: V. Minkus; Zeichnung: W. Köhne-Wulf).

der Kehlung eine weitgehend erhaltene Inschrift in lateinischen Majuskeln mit zwei einrahmenden griechischen Kreuzen, die als +VLFBERHT zu identifizieren ist (Abb. 4a). Auf der Klingentrückseite ist auf gleicher Höhe wenig unterhalb der Parierstange eine geometrische Marke mit liegenden Rauten angebracht, die von jeweils vier senkrechten bandförmigen Einlagen eingerahmt sind (Abb. 4b). Die Namenssignatur beginnt 3,5 cm unterhalb der Parierstange und hat eine Gesamtlänge von 16,8 cm, die Höhe der Buchstaben schwankt zwischen 1,8 und 2,1 cm. Die geometrische Marke auf der Rückseite beginnt 5,2 cm unterhalb der Parierstange, hat eine Gesamtlänge von 10,5 cm und eine Höhe von 2,1–2,5 cm. Die Breite der bandförmigen Einlagen, aus denen sowohl die Namenssignatur wie auch die

geometrische Marke gebildet sind, ist sehr einheitlich und beträgt 0,4 cm. Die Griffangel ist vollständig erhalten, mit Resten einer hölzernen Griffschale, Länge 8,5 cm, Breite an der Parierstange ca. 2,4 cm, an der Knäufstange 2,1 cm, Dicke max. 0,6 cm.

### Parierstange

Nur unvollständig erhalten. Von der Vorderseite aus gesehen ist die rechte Hälfte offensichtlich infolge der Baggerarbeiten rezent abgebrochen. Gerade Form, Höhe 1,1 cm; in der Aufsicht ellipsenförmig, max. Dicke 1,9 cm, erhaltene Länge 9 cm, rekonstruierte Gesamtlänge 13 cm. Am erhaltenen Teil Reste einer bandförmigen Umwicklung.

## Knauf

Pilzförmig, zweiteilig, gebildet aus einer geraden Knaufstange von 1,2 cm Höhe und einem fast nahtlos aufgesetzten Knaufoberteil (Knaufkrone). Gesamthöhe 4,7 cm. In der Aufsicht ellipsenförmig, max. Breite 7,5 cm, max. Dicke 1,8 cm. Von der ehemaligen Oberfläche partiell Reste eines Bleches aus einer Zinn-Blei-Legierung erhalten, die offensichtlich von einem Tierfell überdeckt sind. Der Knauf ist insgesamt umwickelt von einem schlaufenförmig angebrachten Lederriemen.

## Typologische Zuordnung

Aufgrund der Schwertform und der Klingensignaturen ergibt sich zunächst eine grobe zeitliche Einordnung in das Frühmittelalter bis in das beginnende Hochmittelalter vom Ende des 8. Jahrhunderts bis in den Anfang des 11. Jahrhunderts, also in die Zeit der Karolinger und Ottonen. Dieser Zeitabschnitt ist im mittleren Europa vom Atlantik im Westen bis zur Wolga im Osten durch die Auseinandersetzungen mit den Wikingern gekennzeichnet. Von dem Norweger Jan Petersen wurde eine typologische und chronologische Untergliederung der wikingerzeitlichen Schwerter Norwegens vorgenommen, die auf der unterschiedlichen Gestaltung und Verzierung der Gefäße beruhte und im Wesentlichen auch heute noch Bestand hat (PETERSEN 1919). Er bezeichnete die von ihm definierten Typen mit Großbuchstaben von A–Z und datierte sie vor allem aufgrund geschlossener Grabinventare und Vergleiche mit Funden aus ganz Skandinavien, dem Baltikum und Norddeutschland bis zum ehemaligen Ostpreußen. Petersen wies in seiner Arbeit auch auf die unterschiedlichen Namenssignaturen auf verschiedenen Schwerttypen hin, darunter ein Schwert seines Typs V mit einer VLFBERHT-Signatur von der estnischen Ostseeinsel Ösel. Das Schwert aus der Weser bei Großenwieden lässt sich ebenfalls diesem Typ V zuordnen, den PETERSEN (1919, 154 ff.; 182) in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert. Die charakteristischen Merkmale für diesen Griffstyp sind eine gerade, kantenparallele Parierstange mit ellipsenförmigem Querschnitt sowie ein gleichmäßig rund bzw. pilzförmig gewölbter Knauf, der sich aus einer gesonderten Knaufstange und einer darauf mithilfe einer inneren Drahtbügelkonstruktion befestigten Knaufkrone zu-

sammensetzt. Knaufstange und Knaufkrone haben ebenfalls einen ellipsenförmigen Querschnitt und sind äußerlich mit zwei sich kreuzenden Bändern verbunden (Abb. 5–6).

Eine richtungsweisende Untersuchung zur Typologie, Chronologie und Verbreitung der Schwerter bzw. Schwertklingen mit der Namenssignature VLFBERHT und deren Varianten legte H. JANKUHN (1951) im Zusammenhang mit dem Fund des ersten ULFBERHT-Schwertes (Typ X nach Petersen) aus der Elbe im Stadtgebiet von Hamburg im Jahre 1911 vor. Im Zuge der Bearbeitung der früh- und hochmittelalterlichen Schwerter Russlands beschäftigte sich A.N. KIRPIČNIKOV (1966) ebenfalls mit dem Phänomen der Klingen mit VLFBERHT-Signaturen. Der zweite Fund eines leider nur fragmentarisch erhaltenen ULFBERHT-Schwertes aus der Elbe bei Hamburg im Jahre 1957 (Typ R nach Petersen) diente M. MÜLLER-WILLE (1970) zur Neuvorlage des aktuellen Forschungsstandes auf der beträchtlich erweiterten Materialbasis von europaweit 98 Fundstücken. Im Anhang äußerten sich in gesonderten Beiträgen H. DRESCHER zu metallurgischen Untersuchungen, R.M. KLOOS zu den Beschriftungen und G. MÜLLER zum Namen ULFBERHT. Im Rahmen seiner Kieler Dissertation erarbeitete A. GEIBIG (1987; 1991) eine völlig neue typologische Gliederung und chronologische Einordnung der früh- bis hochmittelalterlichen Schwertformen anhand der unterschiedlichen Gefäßbestandteile und deren Kombinationen untereinander und stellte sie anlässlich der Bearbeitung der Schwertfunde aus Haithabu erstmals vor (GEIBIG 1989). In seiner Dissertation bearbeitete er insgesamt 120 Schwertfunde mit einer VLFBERHT-Signatur (GEIBIG 1987, Liste 22; 1991, 192 ff., Liste 5) und ordnete sie nach seinem neu erstellten Typologieschema vor allem den „Kombinationstypen“ 10–12 zu. Das Großenwiedener Schwert ist dem Kombinationstyp 11 zuzuweisen, der die Schwerttypen U, V und W nach PETERSEN (1919) umfasst. Die spezielle Verbindungsstruktur der Knaufkrone mit der Knaufstange mithilfe eines inneren U-förmigen Drahtbügels (vgl. Beitrag TRÖLLER-REIMER, Abb. 13–15) stellt GEIBIG als Gefäß-Konstruktionstyp II heraus (1989, 238 ff., Abb. 16). Hierbei wird das Ende der Griffangel an der Oberseite der aufgesetzten Knaufstange nietartig verhämmert. Die darauf aufgesetzte Knaufkrone wird mithilfe des U-förmigen Drahtbügels im Inneren fixiert, seine beide Enden sind an der Unterseite der Knaufstange ebenfalls nietartig verhämmert. Die Klingensignatur entspricht



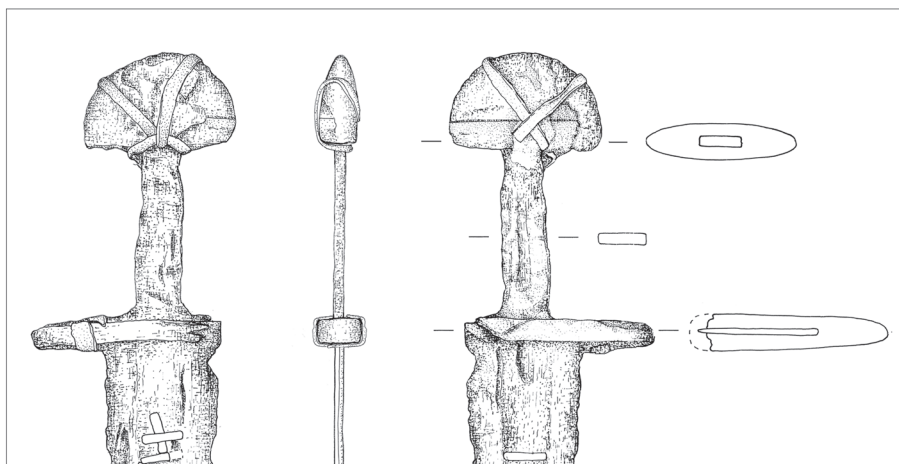
**Abb. 5** Schwertgriff mit Parierstange, Knaufstange und Knaufkronen mit Lederbändern (Foto: V. Minkus).

am ehesten dem Typ 3 nach GEIBIG (1991, 86, Abb. 22,3).

Anfang der 1990er-Jahre führten A. Stalsberg und A.N. Kirpičnikov ein gemeinsames norwegisch-russisches Projekt zur Untersuchung von 110 wikingerzeitlichen Schwertern in den archäologischen Sammlungen der norwegischen Universitätsmuseen Trondheim, Oslo und Bergen durch (STALSBERG 1994; STALSBERG / KIRPIČNIKOV 1993). Aus diesem Bestand ließen sich wegen der schlechten Erhaltung einiger Stücke nur 98 Exemplare näher untersuchen und dokumentieren. Dabei kamen vor allem mithilfe röntgenologischer Aufnahmen auf 30 Schwertklingen VLFBERHT-Signaturen zum Vorschein, von denen 18 Belege vorher nicht erkannt waren. Damit steigt die Gesamtzahl der allein aus Norwegen bekannten Klingen mit VLFBERHT-Signatur auf 44 Exemplare. Nach dieser Erkenntnis ist davon auszugehen, dass auch in den übrigen Museumsbeständen mit zahlreichen weiteren ULFBERHT-Klingen zu rechnen ist. Nach der Schätzung von A. STALSBERG (2008, 90) liegen in allen norwegischen Museumssammlungen zusammen etwa 2500 zweischneidige Klingen aus der

Wikingerzeit vor, von denen die meisten noch nicht näher untersucht sind. A. Stalsberg nahm die Ergebnisse dieses Projektes zum Anlass, sich intensiver mit den VLFBERHT-Signaturen und den geometrischen Marken auseinanderzusetzen und die unterschiedlichen, oft auch unvollständigen, verstümmelten oder falsch geschriebenen Signaturen zu typologisieren und mit den verschiedenen Schwerttypen zu kombinieren bzw. zu analogisieren. Im Rahmen dieser Studie wertete sie 166 Funde aus 23 europäischen Ländern aus und arbeitete sowohl bei den Namenssignaturen wie auch bei den geometrischen Marken sieben Varianten heraus, wobei in der Variante 7 jeweils die nicht näher zu definierenden Ausführungen zusammengefasst wurden (STALSBERG 2008, 95–97, Abb. 1). Bei der Typologisierung der Namenssignaturen, deren Varianten sie mit arabischen Ziffern benannte, stellte sich heraus, dass – soweit eindeutig erkennbar – 79 Stücke eine komplette Namenswiedergabe VLFBERHT tragen. Bei weiteren 13 Stücken ist dies wahrscheinlich, aber nicht mit letzter Sicherheit zu klären. Eine Unterteilung in die Varianten 1–5 ergibt sich für diese Stücke durch die Anzahl und den Ort





**Abb. 6** Schwertgriff mit Parierstange, Knaufstange und Knaufkronen mit Lederbändern (Zeichnung: W. Köhne-Wulf).

der hinzugefügten Kreuze, wobei in zehn Fällen die bandförmige horizontale Einlage für das H mit dem horizontalen Balken des rechten Kreuzes aus einem Stück besteht. Innerhalb dieser Typologie gehört das Großenwiedener Schwert zu der Variante 1, die mit 46 sicheren und weiteren fünf wahrscheinlichen Belegen die dominierende „klassische“ Namenssignatur darstellt (Abb. 4). Die sieben Varianten der rückseitig auf der Klinge angebrachten geometrischen Marken bzw. Schriftsignaturen werden mit römischen Zahlen benannt, wobei die Variante I mit 29 Belegen auch hier die häufigste und damit „klassische“ Ausführung darstellt. Unter der letzten Variante VII fasst A. Stalsberg alle nicht näher definierbaren Ausführungen der geometrischen Marke sowie der in seltenen Fällen angebrachten Namenssignaturen und sonstigen Schriftsignaturen zusammen. Auf einem norwegischen Schwert ist die +VLFBERH+T-Signatur sogar auf beiden Klingenseiten eingearbeitet. In einem weiteren Einzelfall ist auf der Rückseite einer Klinge mit einer Namenssignatur Variante 1 die christliche Formel +INIOMINEDMN angebracht. Die geometrische Marke des Großenwiedener Schwertes zählt zu der klassischen Variante I (Abb. 4).

Die von A. Stalsberg durchgeführte Kombination der verschiedenen Signatur- und Markenvarianten ergab immerhin für zwölf Schwertfunde die Variante Signatur 1 / rückseitige Marke I. Diese Kombination findet sich auf zwei Klingen, die aufgrund ihrer Gefäßform noch in das 9. Jahrhundert datieren, auf acht Klingen des 10. Jahrhunderts sowie auf zwei Schwertern des 10. / 11. Jahrhunderts. Sie stellt die mit Abstand gebräuchlichste Kombination dar. Damit gehört der Neufund aus Großenwieden sowohl von den Klingeneinlagen, wie auch von de-

ren Kombination her zu dem absolut gebräuchlichsten und damit klassischen Typ (Abb. 7). Die Fundorte der zwölf Vergleichsstücke verteilen sich über Norwegen, Schweden, Finnland, Lettland, Russland und die Ukraine. Aus Deutschland waren bisher zwei Belege bekannt. Dies sind ein Stück mit nicht näher bekanntem Fundort im Bestand des Klingemuseums Solingen und der Flussfund aus der Elbe bei Hamburg aus dem Jahre 1957 (STALSBERG 2008, Tab. 2, Karte 11). Nach der zeichnerischen Rekonstruktion der Klingeneinlagen bei GEIBIG (1991, Kat. Nr. 17, Taf. 13,4 a.b) müsste auch das Schwert aus dem Donau-Ries bei Holzheim als dritter Beleg aus Deutschland aufgeführt werden.

Im Gegensatz dazu stehen Schwertklingen mit differierenden Varianten bis hin zu Stücken, die nur als Einzelbeispiele belegt sind. Bei vielen besteht der Verdacht, wenn nicht sogar die Gewissheit, dass es sich um Kopien bzw. Nachahmungen der „klassischen“ Form handelt, die von anderen Werkstätten innerhalb des Frankenreichs oder auch in anderen Gebieten angefertigt wurden. Allerdings gibt es auch andere Namensnennungen bzw. -signaturen auf wikingerzeitlichen Schwertern, von denen die häufigste den Wortstamm INGEL hat. A. GEIBIG (1991, 123–126) führt für diese Namenssignatur mit variierenden Endungen immerhin 37 Belege an, wovon 16 die Form INGELRII tragen. Die Form und Ausführung der Einlagen entspricht denjenigen der ULFBERHT-Schwerter und auf den Klingentrückseiten sind vergleichbare geometrische Marken oder auch Schriftsignaturen angebracht. Wesentlich seltener kommen auch weitere Namenssignaturen, z. T. mit ME FECIT-Zusatz und abweichende, beidseitig angebrachte geometrische Marken vor. Aus dem



Abb. 7 Fundorte von ULFBERHT-Schwertern, nachgetragen der Neufund aus Großenwieden (Grafik: W. Köhne-Wulf).

niedersächsischen Raum sind hierfür mehrere Belege bekannt: Ein Schwert (Typ X nach Petersen) mit INGELRII-Signatur und geometrischer Marke auf der Rückseite kam um etwa 1900 im Teufelsmoor bei Worpswede, Ldkr. Osterholz-Scharmbeck, zutage (JACOB-FRIESEN 1976). Ein Schwert mit beidseitiger Schriftsignatur +BENNO ME FECI(T) und +INOMINE DN + (Abk. für IN NOMINE DOMINI) wurde bei Baggerarbeiten aus der Schwinge bei Stade geborgen und datiert in das späte 11. Jahrhundert (MÜLLER-WILLE 1977, 73 Nr. 85, Abb. 14,1). Ein weiterer Schwertfund des späten 11. bzw. frühen 12. Jahrhunderts aus der Schwinge trägt die Namenssignatur +NISO ME FET+ auf der Klingenvorderseite und +NINOMINED+ auf der Rückseite (MÜLLER-WILLE 1977, 73 Nr. 87, Abb. 14,2). Die auf diesen Schwertern angebrachten Kreuze haben die Form von Krückenkreuzen. Bei beiden Flussfunden waren noch Reste der hölzernen Schwertscheide erhalten. Beim Bau der Seeschleuse in der Leda bei

Leer kamen im Jahre 1902 zwei frühmittelalterliche Schwerter zutage, von denen eines (Typ T nach Petersen 1919) eine rudimentäre Schriftsignatur BCCB trägt, wovon das linke B und das rechte C gespiegelt sind. Auf der Rückseite ist eine geometrische Marke angebracht, die ebenfalls mittig gespiegelt ist. Sie setzt sich zusammen aus BXI mit einer zusätzlichen vertikalen Bandeinlage in der Mitte (BÄRENFÄNGER 1999, 95–96, Abb. 41). Die sich aufdrängenden Fragen, ob Schwerter mit abweichenden Signaturen und Marken tatsächlich – wie bisher angenommen – weniger qualitätvolle Nachahmungen bzw. Fälschungen sind und wie sich das Verhältnis von ULFBERHT-Schwertern zu den gleichzeitigen Schwertern mit den anderen Namenssignaturen gestaltet, könnten am ehesten durch umfassende archäometrische Untersuchungen der verwendeten Metalle und der Herstellungstechniken geklärt werden.

Die Deutung der von zwei griechischen Kreuzen eingerahmten +VLFBERHT-Signatur und auch der



geometrischen Marke ist trotz umfangreicher Untersuchungen auch aus den historischen Nachbarwissenschaften noch nicht hinreichend geklärt. Es besteht aber ein grundsätzliches Einverständnis, dass *ULFBERHT* bzw. *Vlfberht* ein fränkischer Name ist, der nach G. MÜLLER (1970) am ehesten im westfränkischen bzw. niederfränkischen Gebiet zu erwarten ist. Dabei ist der komplette Personennamen in dieser Schreibweise bisher in den Schriftquellen noch nicht nachgewiesen. Eine genauere Eingrenzung eines geografischen Gebietes ist daher nicht möglich. In den Urkunden des Klosters St. Gallen tauchen allerdings vom 9. bis 11. Jahrhundert mehrere Namensvarianten wie *Uolfberht*, *Uolfbernt* u. a. auf (STALSBERG 2008, 101). Ebenso ist unklar, ob es sich bei der Namenssignatur um den Personennamen des Schwertfegers, eine „Fabrik-Marke“ oder auch um den Namen eines weltlichen oder geistlichen Schutzherrn handelt, in dessen Auftrag die Produktion durchgeführt wurde. Griechische Kreuze fanden als christliche Symbole nicht nur im kirchlichen Bereich, sondern auch auf Gegenständen des täglichen Lebens Verwendung. Zu nennen sind hier vor allem die massenhaft hergestellten Scheibenfibeln mit Kreuzmotiv. A. Stalsberg wies darauf hin, dass bis in die Gegenwart Bischöfe und Äbte sowie Klöster den Unterschriften griechische Kreuze hinzufügen (STALSBERG 2008, 102). Vor allem Bischöfe, aber auch Äbte größerer Abteien traten vom Mittelalter bis in die Neuzeit hinein häufig als Kriegsherren auf und von zahlreichen Klöstern und auch Bischofssitzen von Nordfrankreich über West- und Süddeutschland bis nach Italien ist eine umfangreiche Waffenproduktion bekannt. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass die in Spitzentechnologie hergestellten ULFBERHT-Schwerter bzw. -Klingen in großem Umfang an einem oder mehreren dieser Orte geschmiedet worden sind. Aus dem deutschsprachigen Raum zählen hierzu in erster Linie St. Gallen, aber auch Lorsch, Fulda und Hersfeld, wobei für Fulda ein direkter Handelsweg über die Fulda und die Weser zum Fundort Großenwieden genutzt werden könnte. Wegen ihrer besonderen Qualität fielen diese Waffen unter ein Handelsverbot an feindliche Völker wie die Slawen und die Wikinger, das aber offensichtlich auf verschiedene Weise umgangen wurde.

Die Verwendung lateinischer Großbuchstaben (Majuskeln) für die Namenssignatur ist auf fränkischen Ursprung zurückzuführen. Die paläografische Untersuchung der Namenssignatur weist nach R.M. Kloos (1970) vor allem für die Form der Buchstaben

F und R auf eine Entstehung im Zeitraum der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bis ins frühe 9. Jahrhundert hin. In dieser Zeit erfolgte im fränkischen Reichsgebiet der Übergang von der merowingischen zur karolingischen Schrift.

Völlig unklar ist die Bedeutung der gleichartig strukturierten geometrischen Marke auf den Klingentrückseiten der ULFBERHT-Schwerter. Da diese Marken in gleicher Form zum einen auch von den meisten Klingen mit INGELRII-Signaturen und weiteren anderen Namensnennungen bekannt sind, zum anderen aber ebenso auf Klingen ohne jegliche Namenssignatur auftauchen, zeichnet sich eine gewisse Verbindung zwischen diesen Schwertern ab. Welcher Art diese ist, wird sich auch hier am wahrscheinlichsten über vergleichende archäometrische Untersuchungen an den betreffenden Stücken klären lassen.

Die jüngste europaweite Fundortkartierung der bekannten ULFBERHT-Schwerter mit ihren jeweiligen Gefäßformen, Signaturen und Marken und deren Kombinationen untereinander wurde von A. STALSBERG (2008, Karten 1–17) vorgenommen. Sie bestätigt und ergänzt ältere Kartierungen (MÜLLER-WILLE 1970, Abb. 4) und zeigt eindrucksvoll, dass das Hauptverbreitungsgebiet eindeutig in dem von den Wikingern beherrschten Raum von Island bis Finnland, im Baltikum, der Ukraine und Russland bis an die Wolga liegt, während aus dem mutmaßlichen Produktionsgebiet nur sehr wenige Funde bekannt sind. Aus Frankreich, der Schweiz und Norditalien sind jeweils nur ein Stück bekannt, aus Belgien zwei, den Niederlanden drei und aus dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik insgesamt 13.

Zur Erklärung hilft eine Betrachtung der Fundumstände, die belegt, dass in den Ländern unter wikingischem Einfluss fast alle Schwerter als Grabbeigaben zutage kamen. Die Fundarmut in den mitteleuropäischen Ländern inklusive Englands und Irlands ist vor allem auf das Erlöschen der Beigabensitte im Bestattungsbrauchtum zurückzuführen, das sich im Zuge der hier bereits erfolgten Christianisierung durchsetzte.

Im besagten Raum wurden ULFBERHT-Schwerter und auch gleichzeitige Schwerter mit anderen Namenssignaturen fast ausschließlich in Flüssen, seltener in stehenden Gewässern gefunden. Hierbei ist stets nach der Ursache des Fundortes gefragt worden. Eine weit verbreitete Erklärung ist die intentionelle Niederlegung dieser wertvollen Waffen im Rahmen einer Opferung, eine andere der unbeabsichtigte,



**Abb. 8** ULFBERHT-Schwert aus Schestovizy, Oblast Černigov, Ukraine (Foto: A. Komar / Kiew.- Freundl. Vermittl. H. Härke).

**Abb. 9** ULFBERHT-Schwert aus Schestovizy, Oblast Černigov, Ukraine. Detail des Knaufes (Foto: A. Komar / Kiew.- Freundl. Vermittl. H. Härke).

profane Verlust während einer Flussüberquerung oder während einer Schiffsreise. Nicht gänzlich auszuschließen ist m. E. auch der Verlust als Handelsware oder Beutegut während eines Schiffstransportes. Hierbei ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen gebrauchsfähigen kompletten Schwertern mit oder ohne Scheide sowie Klingen ohne Griff. Ein kaum zu lösendes Problem stellen hierbei die Fundumstände dar, da fast alle Gewässerfunde als Zufallsfunde im Zusammenhang mit Baggerarbeiten geborgen wurden, so auch das Großenwiedener Schwert. We-

gen der unterschiedlichen Strömungsverhältnisse in Fließgewässern kann zudem nicht davon ausgegangen werden, dass der heutige Fundort – soweit er sich noch lokalisieren lässt – identisch ist mit dem ursprünglichen Ort der Niederlegung bzw. des Verlustes.

Nicht unerheblich ist auch die Frage, ob die Klingen separat oder bereits mit komplettem Gefäß hergestellt und verhandelt wurden (STEUER 1987, 150; 152) und ob sich die Hinweise bestätigen lassen, dass auf ältere Klingen neuere Griffe montiert wurden. In diesem Zusammenhang sind die Funde mehrerer Gussformen für die Herstellung von Parierstangen sowie Halbfertigprodukten aus Buntmetall von großer Bedeutung, die in dem überregional bedeutenden Handelszentrum von Haithabu geborgen wurden (GEIBIG 1989, 251). Durch die Kartierung der jeweiligen Merkmale sollte versucht werden, bestimmte Verbreitungsgebiete und Zentren zu ermitteln, um Rückschlüsse auf die Produktionsorte bzw. -gebiete und Handelswege zu finden.

Der Neufund des ULFBERHT-Schwertes aus der Weser bei Großenwieden stellt den ersten Fund in Niedersachsen dar. Er füllt ein wenig die große weiße Fläche, die Niedersachsen bisher in der Fundverbreitungskarte kennzeichnete. Unter den 13 bisher in Deutschland geborgenen Stücken gehören sieben bzw. acht zum Schwerttyp X nach Petersen, darunter das ältere Stück aus Hamburg, je eines zu den Typen W, R (aus der Elbe bei Hamburg) und Y und zwei zum Typ Mannheim. Das Großenwiedener Exemplar bildet den ersten Beleg für den Typ V nach Petersen in Deutschland. Sowohl die Namenssignatur auf der Klingenvorderseite wie auch die Marke auf der Rückseite waren bereits vor der Restaurierung lesbar bzw. rekonstruierbar (Abb. 4) und entsprechen bei der Namenssignatur der Variante 1 nach Stalsberg und bei der rückseitigen Marke der Variante I nach Stalsberg. Die Kombination der Einlagen Variante 1 / I nach Stalsberg auf einem ULFBERHT-Schwert des Typs V nach Petersen hat nach dem aktuellen Forschungsstand europaweit nur eine Parallele (Abb. 7). Es handelt sich hierbei um ein Schwert aus Grab 25 des frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Schestovizy, Oblast Černigov im Norden der Ukraine (KIRPIČNIKOV 1966, 82–83 Nr. 64, Taf. 8,3 [Abb. verwechselt mit 7,3!]; Taf. 10,4; 16,7; MÜLLER-WILLE 1970, 76; 80, Kat.Nr. 91, Abb. 9 Nr. 91). Bemerkenswert ist hier die Verzierung von Parierstange und Knauf, die sich aus imitierten geflochtenen Bändern zusammensetzt. Auf Parierstan-

ge und Knäuf sind sie vertikal dicht nebeneinander angebracht. Auf der Knäufkronen verlaufen zudem zwei Bänder in V-förmiger Ausrichtung analog zu den echten – allerdings nicht geflochtenen – Lederbändern auf dem Großenwiedener Schwert. Sie beziehen aber nicht die Knäufstange mit ein. Bei den in die Überzugsbleche eingravierten Bändern handelt es sich um eine dekorative Nachbildung von echten Flechtbändern (*Abb. 8*). Nach dem Großenwiedener Befund ist zu überlegen, inwieweit sich hier Lederriemen, die ursprünglich für die Fixierung einer aus Leder bzw. Tierfell bestehenden Verpackung zum Transport oder auch zum Schutz vor Korrosion durch Feuchtigkeit benutzt wurden, als Rudimente mit nur noch dekorativem Charakter erhalten haben.

Ein weiterer Neufund eines ULFBERHT-Schwertes vom Typ V nach Petersen mit der „klassischen +VLFBERH+T-Signatur auf der Klingenvorderseite gelang einem Angler im November 2011 im Alten Dnepr an der Nordseite der Insel Chortytsa im mittleren Südosten der Ukraine. Eine Nachuntersuchung der Fundstelle in dem hier 22 m tiefen Flussbett durch professionelle Unterwasserarchäologen ergab wegen der starken Strömung und der dunklen Wassertrübung keine weiteren Ergebnisse. Das Schwert wurde noch 2011 vom Museum für die Geschichte des Saporoscher Kosackentums gegen Zahlung eines Finderlohns übernommen und restauriert. Es ist hervorragend erhalten und entspricht in seiner Form, seiner Gesamtlänge von 96 cm und einem Gewicht von 1 kg exakt dem Großenwiedener Schwert. Die Länge der VLFBERHT-Signatur beträgt 14–16 cm. Die Metallanalyse des Griffes ergab Silber, Kupfer und Messing. Leider gibt es in der ersten Publikation (OSTAPENKO/NEFJODOW 2013) keine Hinweise auf eine Einlage in der Klingentrückseite, sodass vorläufig offen bleiben muss, ob hier tatsächlich ein zweiter Parallelfund zum Großenwiedener Schwert vorliegt.

## LITERATURVERZEICHNIS

- BÄRENFÄNGER 1999  
R. BÄRENFÄNGER, *Mittelalter*. In: *Ostfriesland. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland* 35 (Stuttgart 1999) 90–106.
- GEIBIG 1987  
A. GEIBIG, *Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus der Sammlung der Bundesrepublik Deutschland*. Unpubl. Diss. Christian-Albrechts-Universität Kiel (Kiel 1987).
- GEIBIG 1989  
A. GEIBIG, *Zur Formenvielfalt der Schwerter und Schwertfragmente von Haithabu*. *Offa* 46, 1989, 223–273.
- GEIBIG 1991  
A. GEIBIG, *Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus der Sammlung der Bundesrepublik Deutschland*. *Offa-Bücher* 71 (Neumünster 1991).
- JACOB-FRIESEN 1976  
G. JACOB-FRIESEN, *Ein hochmittelalterliches Schwert mit Inschriften aus dem Teufelsmoor*. In: *Das Elbe-Weser-Dreieck III: Exkursionen. Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern* 31 (Mainz 1976) 162–165.
- JANKUHN 1951  
H. JANKUHN, *Ein ULFBERHT-Schwert aus der Elbe bei Hamburg*. In: K. Kersten (Hrsg.), *Festschrift für G. Schwantes* (Neumünster 1951) 212–229.
- KIRPIČNIKOV 1966  
A.N. KIRPIČNIKOV, *Drevnerusskoe oružie 1 Meči i sabli IX–XIII vv. (Altrussische Bewaffnung, 1. Teil: Schwerter und Säbel, 9.–13. Jh.)*. *Archeologija SSSR Svod archeologičeskich istočnikov* E1–36. Nauka (Moskau/Leningrad 1966).
- KLOOS 1970  
R.M. KLOOS, *Die Beschriftungen der ULFBERHT-Schwerte*. *Offa* 27, 1970, 90–91.
- MÜLLER 1970  
G. MÜLLER, *Der Name ULFBERHT*. *Offa* 27, 1970, 91.
- MÜLLER-WILLE 1970  
M. MÜLLER-WILLE, *Ein neues ULFBERHT-Schwert aus Hamburg. Verbreitung, Formkunde und Herkunft*. Mit Beiträgen von Hans Drescher, Rudolf M. Kloos und Gunter Müller. *Offa* 27, 1970, 65–91.
- MÜLLER-WILLE 1977  
M. MÜLLER-WILLE, *Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins*. *Offa* 34, 1977, 40–74.
- OSTAPENKO/NEFJODOW 2013  
M.A. OSTAPENKO/W.W. NEFJODOW, In: *Pidwodni doslidschennja: Archeologija, Istoria* (Unterwasserforschung: Archäologie, Geschichte, Tauchen) (Daiwing 2013).
- PETERSEN 1919  
J. PETERSEN, *De norske vikingesvert. En typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben* (Kristiania [Oslo] 1919).
- SCHWEEN 1993  
J. SCHWEEN, *Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Hameln-Pyrmont. Katalog der archäologischen Bodenerkundungen bis 1992*. *Masch. Schriftl. Manuskript* (Hameln 1993).
- STALSBERG 1994  
A. STALSBERG, *The Russian-Norwegian Sword Project*. In: *The Twelfth Viking Congress. Developments around the Baltic and the*



North Seas in the Viking Age. Birka Studies 3 (Stockholm 1994) 183–189.

STALSBERG 2008

A. STALSBERG, Herstellung und Verbreitung der Vlfberht-Schwertklingen. Eine Neubewertung. *Zeitschr. Arch. Mittelalters* 36, 2008, 89–118.

STEUER 1987

H. STEUER, Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. In: K. Düwel/H. Jan-kuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 4: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3*, 156 (Göttingen 1987) 113–197.

WULF 2015

F.-W. WULF, Großenwieden FStNr. 4, Gde. Stadt Hessisch-Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont. *Fundchronik Niedersachsen* 2013. *NNU Beiheft* 18, 2013 (Stuttgart 2015) 53–55 Kat.Nr. 54.

WULF/LEHMANN 2015

F.-W. WULF/R. LEHMANN, Das ULFBERHT-Schwert aus der Weser. Archäologische und archäometrische Untersuchungen an einem besonderen Fund. *Arch. Niedersachsen* 18, 2015, 128-131.